

Die **Blätter** (oder Nadeln) der Föhre entspringen immer zu zweien aus einer kurzen, häutigen **Scheide** von brauner oder weißlicher Farbe, sind selbst blaugrün, und zwar im Sommer und Winter, also **immergrün**, etwa 2 Zoll lang, dabei linealisch und stehend, auf einer Seite erhaben, auf der andern flach und mit einer schwachen Rinne versehen. Am Grunde der Scheide ist eine kleine, braunrothe Schuppe oder, wenn sie abgefallen, deren Narbe zu bemerken. Die Blätter stehen **rund um die Zweige** herum.

Die **Blüthen** der Föhre erscheinen im April oder Mai. Auf einem und demselben Baume stehen die Staubgefäßblüthen für sich und die Stempelblüthen ebenfalls. Es sind, wie bei der Weide **eingeschlechtige Blüthen**, aber nicht zweihäufig, wie dort, sondern **einhäufig**. Beide Arten von Blüthen sind unansehnlich. Die männlichen oder Staubgefäßblüthen stehen an den Enden der Aeste in 1—2 Zoll langen Köpfchen; die weiblichen oder Stempelblüthen sitzen am Gipfel der jüngsten Triebe als kurze, eiförmige, schuppige Köpfchen. Jene bestehen aus Deckschuppen und zahlreichen, unten verwachsenen Staubgefäßen mit zweifächerigen Staubkolben (es fehlen also Kelch und Blumentrone), diese aus einem offenen, schuppenförmigen Fruchtblatt, in dem zwei länglich-ovale Samenknochen (wie sie bei andern Blüthen im Fruchtknoten liegen) angewachsen sind (es fehlt also Griffel und Narbe.) Die Stempelblüthen sind anfangs purpurroth, später zimmtbraun.

Indem sich die Fruchtblätter der Stempelblüthen vergrößern, verdicken, verholzen und von einander winkelig abstellen, entstehen die Früchte der Föhre, die sogenannten **Tannenzapfen**, welche etwa 1—1½ Zoll lang werden, von eiförmiger Gestalt sind und auf kurzen Stielen zurückgekrümmt sitzen. Sieht man in die Winkel der holzigen und an der Spitze verdickten Schuppen, so entdeckt man 2 nußfarbige Samenförmner mit einem langen, häutigen Flügel, welche erst im 2ten Jahre reifen.

Der Nutzen der Föhre ist unendlich groß; ihr Holz dient als Bauholz, Werkholz, Brennholz, liefert aus seinem Harz Theer, Pech, Kiennöl, Kiennuß, und läßt sich zu Kohlen brennen.

Die Vergleichung der Föhre mit der Eiche führt zu den Begriffen Laubholz und Nadelholz. Mit Geübtern kann man Föhre, Eiche und Nußbaum vergleichend betrachten.

12. Die Tanne (*Pinus picea*, L. *)

Kömmt bei uns im nördlichen Deutschland viel seltener vor, als die Föhre, bildet aber im südlichen Deutschland, wie die Föhre bei uns und mehr noch weiter nördlich, ansehnliche Waldungen. So hat ohne Zweifel der Schwarzwald seinen Namen von dem düstern Anblick seiner Tannen- oder Schwarzholz-Waldungen. Nutzen der Tanne, wie bei der Fichte.

Auch die Tanne hat eine holzige **Stammwurzel**, welche sich weithin in der Erde verzweigt, ohne tief einzudringen. Ihr **Stamm** wird aber bedeutend dicker, wie denn der ganze Baum höher, gegen 140 Fuß. Er erhebt sich, wo er in Wäldern steht, durchaus senkrecht und steckt seine quirlförmig oder wirbelförmig um den Stamm stehende **Aeste** fast **wagrecht** aus. In Wäldern vertrocknen des dichtgedrängten Baumstandes wegen die

*) Weißtanne oder Edeltonne.